Das Jüdische Echo

Bayerische Blätter für die jüdischen Angelegenheiten

Erscheinungszeit: Jeden Freitag. Bezug: Durch die Postanstalten oder den Verlag. — Bezugspreis: Viertelj. M. 1.—, Halbj. M. 2.—, Ganzj. M. 4.—, Einzelnummer 10 Pf. — Verlag „des Jüdischen Echos“: München, Herzog Maxstr. 4. — Redaktion: Norbert Weldler, München-Solln, Erikastraße 6.



12. Februar 1915 — München / 2. Jahrgang — Nummer 6

1915	Wochenkalender	(5675) תרעה	
	Febr.	Schevath שבט	
Samstag	13	29	משפטים Neum.-Ankünd.
Sonntag	14	30	פרשת שקלים Gottesd.
		Adar אדר	Morgens Haupsyn. $8^{1}/_{2}$. Herzog Rud.-Str. $7^{1}/_{2}$. Sabbath-Ausgang 6^{18}.
Montag	15	1	
Dienstag	16	2	
Mittwoch	17	3	
Donnerstag	18	4	
Freitag	19	5	Sabbath-Eingang: Haupt-Synagoge $5^{3}/_{4}$. Herzog Rud.-Str. $5^{1}/_{2}$.

Inhalt:

Zum Schekel-Aufruf der zionistischen Leitung

Der Zionismus ist eine der größten und schönsten Tatsachen und ein tiefer Trost zugleich für alle, die gewillt sind, für die Hochziele der Kulturmenschheit ihre Kraft einzusetzen, ein Trost und ein Ansporn, nicht müde zu werden im Dienst der Ideale.

Aus einem Brief Dr. M. G. Conrads vom 7. Februar 1915 an die Redaktion „des Jüdischen Echos“.

Der Krieg hat die Einnahmen der zionistischen Organisation wie die aller anderen, die auf den freiwilligen Leistungen ihrer Mitglieder aufgebaut sind, wesentlich geschmälert. Ihren ideellen Grundlagen vermochte er allerdings nichts anzuhaben. Es hat sich nichts ereignet, was zu einer Revision des zionistischen Gedankens führen müßte. Ganz im Gegenteil hat sich die Lage unseres Volkes so verschlechtert, daß eine gründliche Lösung der Judenfrage in zionistischem Sinne notwendiger denn je erscheint — wenn es dafür überhaupt noch eines Beweises bedürfte.

Aber Drangsal und Elend sind nur Erscheinungen äußerer Natur, von denen vielleicht die Erfolge der Propaganda und damit das Tempo der zionistischen Arbeit begünstigt werden, die aber keinerlei Einfluß auf den Ideengehalt des Zionismus ausüben können. Denn er wird von seinen Anhängern als unabhängig von außerhalb ihrer selbst liegenden Erfahrungen jeder Art und jeden Grades empfunden, da er herausgeboren ist aus der Seele unseres Volkes, das sich nach Jahrtausende währenden Verfolgungen nach einem Ruheorte sehnt, wo es, seinen Traditionen folgend, als ebenbürtiges Glied der Menschheit an der Verwirklichung der höchsten Menschheitsideale mitwirken kann.

Dieser tiefen Erfassung der zionistischen Ziele ist es zu verdanken, daß der zu Beginn des Krieges — wieder einmal — aufgetauchte Gedanke an ein Erlöschen des Zionismus ins Reich der Fabel zu verweisen ist. Die Erlebnisse des Krieges haben die Gesinnung unserer Jungmannschaft nicht zu verändern vermocht. Sie hat ihre Feuerprobe nicht nur im Kugelregen bestanden, sondern fühlt sich — wie viele Feldpostbriefe beweisen — in einer Zeit, wo sie stündlich der Tod überraschen kann, in Augenblicken, wo man die Rechnung seines Lebens macht, umso fester an das zionistische Ideal geschmiedet.*)

Unter solchen Umständen darf der Zionismus, stolz auf seinen Nachwuchs, sich der Hoffnung überlassen, gestählt aus der Weltkrisis hervorzugehen.

Bis zur Wiederkehr des Friedens befindet sich aber die Leitung in einer schwierigen Lage: der Ertrag des Schekels soll dazu dienen, die Organisation unversehrt zu erhalten. Darum gebührt dem Aufruf der Leitung in diesem Jahre eine er-

*) So ist, um nur ein Beispiel aus allerletzter Zeit zu erwähnen, Anfang Februar dem Jüdischen Nationalfonds ein Betrag von M. 534.— überwiesen worden, der aus dem Vermächtnis des auf dem westlichen Kriegsschauplatz gefallenen deutschen Zionisten Bendix Cohn stammt.

höhte Aufmerksamkeit aller Zionisten und Zionsfreunde.

Der Schekel hat eine doppelte Bedeutung. Mit dem praktischen finanziellen Zwecke verbindet diese demokratischeste Steuer, die das Judentum im Altertum kannte und in der Gegenwart wieder besitzt, das Bekenntnis zum Zionismus. Der Schekelaufruf ist gleichzeitig die Parole, für den jüdischen Erlösungsgedanken zu werben, damit sich die Zahl seiner Anhänger mehre.

Ein großer Teil der deutschen Judenheit stand bisher nur deshalb dem Zionismus zurückhaltend gegenüber, weil er sein Wesen nicht erschaute. Die Haltung der Zionisten im Kriege hat nunmehr dazu beigetragen, ein Vorurteil zu zerstören, das der Bewegung nachgerade nicht wenig Schaden gebracht hat. Heute erkennen auch unsere entschiedensten Gegner rückhaltlos an, daß der uns gemachte Vorwurf mangelnder Vaterlandsliebe zumindest ungerechtfertigt war. Durch die Taten haben die Zionisten bewiesen, was man ihnen früher nicht glauben wollte, daß sie zu den aufrichtigsten Patrioten im Deutschen Reiche gehören. Es entfällt also für die Zukunft die so oft gehörte Befürchtung, in unserer Bewegung liege eine Gefahr für die deutschen Juden, die volle Gleichberechtigung zu erlangen.

Um unsere Gegner, denen die Erhaltung des Judentums noch eine Gewissenspflicht ist, zu gewinnen, harrt so eigentlich nur mehr ein Irrtum, der sie vom Anschluß an unsere Reihen abhält, der Beseitigung.

Die Eingliederung in unsere Organisation ist bedingt von der Überzeugung unserer nationalen Zusammengehörigkeit. Aber auch auf diesem Gebiete gegensätzlicher Meinungen vollzieht sich schon eine Wandlung zu unseren Gunsten. Eine Wandlung, die zurückzuführen ist auf die Aussichten, die sich den Juden in einem befreiten Polen nach der besseren oder schlechten Seite eröffnen. Ihre Gesundung oder ihr Untergang ist abhängig von der Entscheidung, welche Freiheiten ihnen als Volk werden eingeräumt oder streitig gemacht werden.

Denn noch keinem Staatsmann — es sei wiederholtermalen auf die bekannten jüdisch-deutschen Proklamationen Deutschlands und Österreichs verwiesen — ist es eingefallen, die Masse der polnischen Juden, die sich in Sprache, Sitten, Bildung und Religion so deutlich von ihrer Umgebung abhebt, für „Polen jüdischen Glaubens" zu halten.

Daher rüttelt nicht etwa nur der Zionismus, sondern die von ihm doch wahrlich unbeeinflußt gebliebene Weltpolitik an der in Deutschland verbreiteten, ebenso beharrlich vertretenen wie unhaltbaren Auffassung, daß die Juden aller Welt nur — ach wie so schwache — religiöse Beziehungen verbänden. Der Teil der deutschen Juden, der aus vermeintlich opportunistischen Gründen oder vielleicht auch aus mangelnder Einsicht an der Behauptung festhalten will, daß uns die Merkmale einer Nation fehlen, wird somit allgemach durch die harten Tatsachen der Wirklichkeit eines Besseren belehrt. Darum ist anzunehmen, daß der sich vollziehende geistige Umschwung zunehmend stärker wird, daß er viele reif werden läßt für die Mitarbeit an unseren Bestrebungen.

In dieser Woche kommt der Bibelabschnitt vom Schekel zur Verlesung Er sei eine Mahnung dafür, wie sich der Einzelne an das Ganze anfügen solle und hingeben müsse. In Anknüpfung an den Geist, der aus diesen Bibelversen spricht, ergehe an die Schwankenden der Ruf, alle kleinlichen Bedenken fallen zu lassen und sich der Organisation anzuschließen, die wegen ihrer Grundsätze und Größe die Ansprüche und Hoffnungen des gesamten ungeteilten jüdischen Volkes verkörpert und mehr als jede andere staatlich begrenzte dazu berufen ist, auch seine Rechte in der Gegenwart zu vertreten und zu verteidigen.

N. W.

* * *

AUFRUF

des Engeren Actions-Comités der Zionistischen Organisation.

„Der Zionismus erstrebt für das jüdische Volk die Schaffung einer öffentlich rechtlich gesicherten Heimstätte in Palästina" Baseler Programm.

Wir wenden uns in schwerer Zeit an alle Mitglieder der Zionistischen Organisation mit der Mahnung, durch Erfüllung der zionistischen Pflichten für den Fortbestand der Organisation zu sorgen. Der Ausbruch des Weltkrieges mit allen seinen Begleitumständen hat unsere Organisation selbstverständlich schwer erschüttert, aber ihre Grundlage hat er unangetastet gelassen. Die Kraft der Zionistischen Organisation liegt in der Einheit des jüdischen Volkes und im Willen der Zionistischen Bewegung, dem heimatlosen jüdischen Volke die Heimat und damit die nationale Zukunft zu schaffen. Der Zionismus, der in Hunderttausenden unserer Volksgenossen lebendig ist, kann durch kein Ereignis entwurzelt werden, darum muß auch die Zionistische Organisation, das große Werk Theodor Herzls, alle Gefahren überdauern.

Gesinnungsgenossen! In dieser schweren Zeit bedarf es der äußersten Kraftanstrengung aller Zionisten, wenn wir die Zionistische Organisation als das Instrument erhalten wollen, durch das sich das jüdische Volk seine nationale Zukunft erringt.

Darum fordern wir von jedem einzelnen Zionisten, daß er seine zionistische Pflicht erfüllt. Die Zionistische Organisation ist auf dem Schekel aufgebaut. Wenn sie ihre Größe erhalten soll, wenn sie nicht in einer Zeit versagen soll, in der ihr Aufgaben von weltgeschichtlicher Bedeutung gestellt sind, muß jeder einzelne Zionist dafür sorgen, daß die Zahl der Schekel, die von der Größe unserer Organisation Zeugnis ablegt, auch unter noch so schwierigen äußeren Verhältnissen nicht sinkt. Wer den Zionismus als Lebensnotwendigkeit des jüdischen Volkes fühlt, hört auf unsere Mahnung:

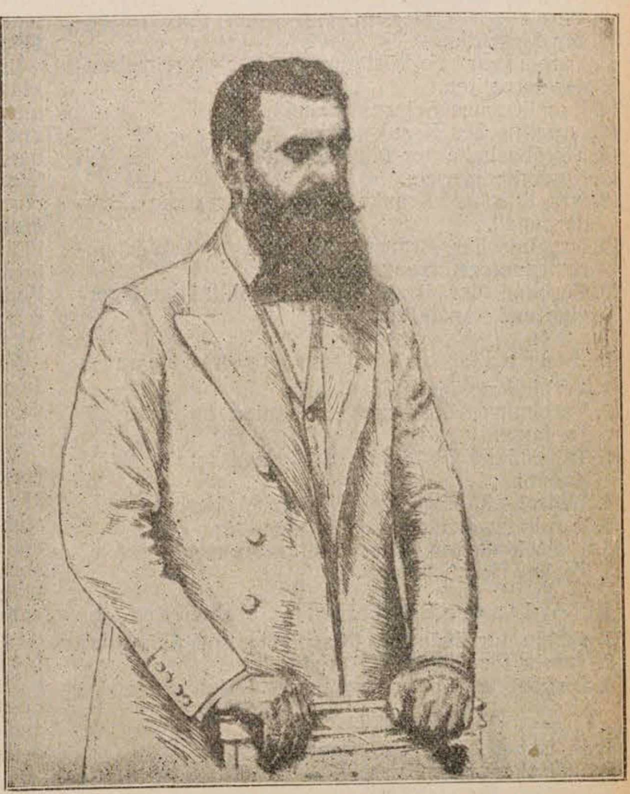
SAMMELT DEN SCHEKEL!

Zwei neue Herzlbilder

Hermann Struck hat für den Jüdischen Verlag eiu neues Herzlbildnis radiert. Das Bildnis zeigt Theodor Herzl eine Rede haltend. Das Format des Blattes ist 55:70, das des eigentlichen Bildes 40:50 cm. Es wurde eine Vorzugs- und eine Schriftausgabe veranstaltet. Die Vorzugsausgabe besteht aus 40 numerierten und vom Künstler signierten Exemplaren. Nr. 1 bis 5 auf Seide kosten M. 150.—, Nr. 6 bis 40 auf altem holländischen Bütten kosten M. 100.—. Die Schriftdrucke kosten M. 15.—. — Ein neues Herzlbildnis von Hermann Struck ist ein Ereignis auf unserem noch armen Kunstmarkt, das sicherlich nicht unbeachtet bleiben wird.

Gleichzeitig damit gibt der Jüdische Verlag ein zweites Herzlbildnis von Struck heraus. Es ist eine Gravüre nach einer Zeichnung des Meisters, im Jahre 1903 angefertigt und von Herzl am 27. Mai desselben Jahres deutsch und hebräisch signiert. Diese Gravüre ist für die Luxusausgabe des Friedemann'schen Herzlbuches bestimmt gewesen. Da sie zurzeit nicht erscheinen kann, wird die Sonderausgabe des Bildnisses sicherlich Interesse finden. Die Gravüre hat 15,5:21 cm Blatt- und 8:10 cm Bildformat. Sie wird nur gerahmt abgegeben, zum Preise von M. 2.50. Die Rahmen sind: braun, dunkelrot und weiß.

Die Teilnehmer des diesjährigen Delegiertentages der deutschen Zionisten haben die prächtige Spende der Leipziger Ortsgruppe bewundert, die Sonderausgabe der sechs Kongreßreden von Herzl. Die Ausgabe, ein Meisterwerk der modernen Buchkunst, wurde in 400 numerierten Exemplaren gedruckt. Den Rest der Auflage hat der Jüdische Verlag übernommen. Preis des Quartbandes M. 4.— gebunden. — Die beiden letztgenannten Publikationen liegen zur Ansicht bei der Administration unseres Blattes auf, wo sie auch zu kaufen sind. Von der Schönheit der Herzl-Gravüre kann unsere Reproduktion auch keine annähernde Vorstellung geben. Man muß



Hermann Struck und dem Jüdischen Verlag aufrichtigen Dank wissen, daß sie allen Verehrern Theodor Herzls die Möglichkeit verschaffen, ihr Heim mit seinem Bildnisse zu schmücken.

Das jüdische Vereinsleben in München

Von Dr. Ludwig Wassermann, München.

Nach der letzten amtlichen Zählung (1910) gab es in München 11 084 Einwohner jüdischen Bekenntnisses. Im Vergleich zu dieser Zahl ist diejenige der jüdischen Vereinigungen, welche 44 beträgt, sehr groß.

Bei einer Einteilung dieser Korporationen nach dem Zweck des Vereins erhalten wir folgende Gruppen.

I. Vereine mit religiösen und sozialen Zwecken: 20.

1. Israelitische Religionsgesellschaft „Ohel Jakob".
2. Israelitische Religionsgesellschaft „Adass Jeschurun".
3. Verein „Linath Hazedek".
4. Schomre Schabbos.
5. Israelitischer Verein für Krankenpflege, Bestattungswesen und religiöse Belehrung (Chewra-Kadischa).
6. Israelitischer Frauenverein.
7. Israelitischer Verein Frauenhilfe.
8. Israelitischer Aussteuerverein.

9. Israelitischer Studien- und Arbeitsbeförderungsverein in Bayern.
10. Israelitischer Verein für Ferienkolonien und für Bekleidung von Schulkindern in München.
11. Israelitischer Verein zur Unterstützung mit Brennmaterialien.
12. Verein zur Unterstützung armer durchreisender Israeliten.
13. Verein zur Verköstigung armer durchreisender Israeliten.
14. Israelitisches Schwesternheim.
15. Israelitisches Krankenheim.
16. Toynbeehalle der München-Loge.
17. Kindersparverein.
18. Israelitischer Kranken- und Sparverein „Brüderbund“.
19. Israelitischer Frauen-, Kranken- und Wöchnerinnenunterstützungsverein.
20. Verband der israelitischen Wohltätigkeitsvereine und -Anstalten.

II. Studentische Organisationen: 6.

1. Verbindung im K.C. Licaria.
2. Verbindung Jüdischer Studenten im K. J. V. Jordania.
3. Verbindung Jüdischer Studenten im K. J. V. Kadima.
4. Jüdisch-akademischer Verein Makkabäa.
5. Vereinigung Jüdischer Akademiker.
6. Jüdisch-akademischer Kulturverein an der K. Techn. Hochschule.

III. Wissenschaftliche Vereine: 3.

1. Verein für jüdische Geschichte und Literatur.
2. Verein für jüdische Statistik.
3. Sprach- und Literaturverein „Ibriah“.

IV. Jugendvereine: 4.

1. Jüdischer Turn- und Sportverein.
2. Jüdischer Jugendverein.
3. Verein „Bne-Jehuda“.
4. Jüdischer Wanderbund „Blau-Weiß“.

V. Gesellige Vereine: 1.

Gesellschaft „Concordia“ von 1838.

VI. Logen: 1.

München-Loge U. O. B. B.

VII. Zweigvereine großer jüdischer Organisationen: 9.

1. Alliance Israélite Universelle.
2. Zionistische Ortsgruppe.
3. „Esra“, Verein zur Unterstützung ackerbautreibender Juden in Palästina und Syrien.
4. Ortsgruppe des Zentralvereins deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens.
5. Verein für das liberale Judentum.
6. Hilfsverein der deutschen Juden.
7. Ortsgruppe des jüdischen Frauenbundes.
8. Ortsgruppe des jüdischen Frauenverbandes für Kulturarbeit in Palästina.
9. Ortsgruppe der Agudas Israel.

So erfreulich ein vielgestaltiges Vereinsleben auch ist, will es uns doch dünken, als wenn eine geeignete Konzentration (abgesehen von den politisch verschieden orientierten Vereinen) in einer großen Anzahl der Fälle recht gut angängig wäre. Manche Einsparung wäre dann möglich und die Wirksamkeit verschiedener Vereinsgruppen könnte intensiver sein. Längst am Platze wäre aber ein jüdisches Vereinshaus mit einem Vereinssaal, der allen Organisationen zur Verfügung stehen sollte. Heute zahlen einzelne Organisationen sehr hohe Mieten, die einen jüdischen Vereinshausbau schon von vorneherein auf sichere Füße stellen dürften. Die Jugendvereine und auch andere Organisationen wiederum müssen sich mit völlig ungeeigneten Vereinsräumlichkeiten begnügen. Zweifellos würde ein jüdisches Vereinshaus ihnen bessere und billigere Räume zur Verfügung stellen können, und das würde den Jugendorganisationen sicher in Gestalt eines Mitgliederzuwachses zugute kommen. Mit mehr Mitgliedern könnten sie höhere Mieten zahlen, und das jüdische Vereinshaus würde für die Erbauer eine sichere Kapitalsanlage. An dem Wachsen, Blühen und Gedeihen der Jugendvereine ist aber die jüdische Gemeinde in erster Linie interessiert. Nur wenn die Jugend jüdisch bleibt, kann die Gemeinde in der Zukunft bestehen. Die jüdische Jugend ist auch für die Finanzen der Gemeinde ein wichtiger Faktor, denn ohne jüdische Jugend — keine zukünftigen jüdischen Steuerzahler!

Hat aber bisher die Gemeinde die jüdischen Jugendvereine unterstützt? Nein! Im Gegenteil, sie räumt ihnen nicht einmal einen im Gemeindehaus befindlichen freien Saal ein.

Viele Führer jüdischer Jugend, aus Wanderbund, Bne Jehuda und Turnverein, aus Jugendverein und nicht zuletzt aus den Studentenverbindungen stehen im Krieg; viele haben sich freiwillig gemeldet. Sie sind es, die am besten und herrlichsten für die Ehre des Judentums eintreten. Die jüdische Gemeinde in München, die bisher die jüdischen Jugendvereine aus eigenen Mitteln nicht unterstützt hat, hat in letzter Zeit große Legate für allgemeine Zwecke erhalten. Wir hoffen und wünschen, daß sie der jüdischen Jugend nunmehr die moralische und finanzielle Unterstützung angedeihen läßt, deren sie dringend bedarf.

Eiserne Kreuze

und andere Auszeichnungen.

Bad Kissingen. Dr. Hamburger, Stabsarzt i. 11. bayer. Feldartill.-Regt.

Kehl. Siegfried Wertheimer.

München. Das Eiserne Kreuz II. Klasse erhielten: Dr. med. et phil. Leopold Flatow, Arzt im bad. Pionierbat. Nr. 14; Dr. iur. Carl Ulrich, Res.-Leutn., Sohn des Oberlandesgerichtsrats Jul. Ulrich (durch Ellenbogenschuß verwundet); Julius Jacobowics, Off.-Stellvertreter; Dr. med. Karl Eisenberg, Oberarzt der Reserve; Dr. Levin, Assistenzarzt.

Neumarkt. Dipl.-Ing. David Neustädter.

Neustadt a. Aisch. Leo Wollenreich. Unteroffizier i. Inf.-Regt. Nr. 14, Sohn des Handelsmanns Lazarus Wollenreich.

Offenbach a. M. Oskar Friedrich Schiller, Sohn des Kaufmanns Heinrich Schiller.

Schweinfurt. Siegfr. Gutmann, Res. i. 15. bayer. Inf.-Regt., aus Niederwern.

Ulm a. D. Julius Erlanger, Unteroff. d. R. i. bayer. Res.-Inf.-Regt., später gefallen.

Würzburg. Max Frankenthal, Res. im bayer. Res.-Inf.-Regt. aus Schwanfeld; Paul Silbermann, Kanonier in einem bayer. Art.-Regt. aus Reppersdorf; Dr. Heidecker, Oberarzt; Dr. Mandelbaum, Unterarzt d. Res., Leiter einer Typhusabt. des Kriegslazaretts in Cambrai, Sohn d. Herrn Veit Mandelbaum; Eugen Hirsch; Katzmann, Offizierstellvertreter; Steuermann, Offizierstellvertreter.

Beförderungen

Zu bayer. Leutnants befördert wurden: Heinrich Kohn, Heinrich Öttinger, Hermann Salomon, Walter Frankenburger, Hermann Sack.

Unser Gesinnungsgenosse Dr. Elias Auerbach aus Haifa ist zum Stabsarzt befördert worden.

Max Hesky, München, i. F. Gebrüder Hesky, wurde zum etatsmäßigen Offizierstellvertreter beim 1. Feld-Art.-Regt. Prinzregent Luitpold befördert.

Ingenieur Leopold Hermann vom 6. bayr. Res.-Inf.-Regt. wurde zum Vizefeldwebel ernannt.

Dr. Felix Wassermann, Sohn des Herrn Kommerzienrats Karl Wassermann, bisher Unterarzt beim 3. bayer. Res.-Inf.-Regt., wurde zum Assistenzarzt befördert.

Berichtigung. In Nr. 3 befindet sich die Nachricht, daß Herr Gustav Einstein zum Leutnant befördert worden sei. Anstatt Gustav Einstein, der auf dem Felde gefallen ist, muß es Siegfried heißen.

Feldpostbrief

Einer unserer Gesinnungsgenossen, früheres Mitglied der Zionistischen Ortsgruppe München, der als Landwehrmann zum Festungsdienst bei der Fußartillerie eingezogen war und sich als Freiwilliger zur Front gemeldet hatte, schrieb vor einiger Zeit an hiesige Freunde von den Kämpfen in Nordfrankreich: „. . . . Vielen Dank für Ihre so freundl. Sendung. Übrigens eigenartiges Zusammentreffen; gestern erhielt ich auch eine Sendung vom Gabriel Riesser-Verein in Köln, dem meine Geschwister als Mitglied angehören . . . . Seit ich Ihnen zuletzt geschrieben, haben wir unsere Stellung gewechselt. Wir stehen jetzt mehr nordwestlich von R. Von den Kämpfen um B. haben Sie wohl gelesen. Unsere Batterie hat da kräftig miteingegriffen. Die meisten Sturmangriffe wurden des Nachts unternommen. Ich war jetzt fast vier Wochen in Feuerstellung. Da habe ich manches mitgemacht. . . . Ich bin jetzt bei der Artilleriebedienung und stecke zwischen den aktiven Mannschaften. Ich bin der einzige Landwehrmann in dieser Bedienung und werde von allen mehr als rücksichtsvoll behandelt. Besonders seit die Leute wissen, daß ich Jude bin und freiwillig zur Front ging. Seit zwei Tagen ist unsere Stellung für eine Woche abgelöst worden, damit wir uns wieder etwas erholen können . . . Die feindliche Artillerie hat bisher d. h. seit dem eigentlichen Aufmarsch noch nie die Stellung unserer Batterie zu erkunden vermocht, trotzdem manchmal an einem Tage 5—6 Flieger unsere Stellung überflogen. Da die Franzosen nun die Richtung kennen, aus denen unsere Grüße kommen, so fangen sie zu suchen an, d. h. es wird gestreut, und da hatten wir im allgemeinen Glück. Ich war verschiedentlich so von Granaten gefährdet daß ich gar nicht weiß, wie es möglich war zu entkommen. Zuletzt wagte sich so ein Ding bis auf zwei Schritte an mich heran. Laufen! Laufen! Ein anderes Mittel gibts da nicht. Meinem liebsten Freunde, den ich hier auf dem Schlachtfeld gefunden, dem erging es leider ganz anders. Er war der erste Tote in unserer Batterie. Begraben wurde er wie selten einer auf dem Schlachtfeld. Unser Hauptmann hatte angeordnet, daß ein Sarg für ihn gefertigt würde. Unser Hauptmann und alle Mannschaften, die nicht in Stellung waren, gaben ihm das Geleite. Drei Salven gingen über sein Grab. Viel hätte ich Ihnen zu erzählen von dem toten Freunde. Heute nur so viel. Er stammte aus Schwerin und war dorten Verwalter der Privatgüter des Großherzogs. Jetzt eben erhielt ich einen Brief von seiner Braut. Ein Myrtenzweiglein soll ich auf sein Grab legen. Morgen wird's geschehen, wenn ich das neue Grabmal setze. Ich habe nämlich die freie Zeit, die mir hier während der Ablösung zur Verfügung steht, dazu benutzt, ein schlichtes einfaches Kreuz in Eisen zu schmieden mit einem ovalen Kupferschild, in dem sein Name wohl auf ewig eingeschrieben ist . . . . J. M.

Brief aus Österreich

Die größte Überraschung, welche der Weltkrieg ganz Europa, ja vielfach auch Deutschland bereitete, war die Rennaisance des österreichischen Reichsgedankens. Im Momente als die Feinde der Habsburgermonarchie zum vernichtenden Schlag ausholten, da traten alle nationalen und konfessionellen, politischen und sozialen Gegensätze in den Hintergrund gegenüber der Begeisterung, die Existenz des Donaureiches und seiner einzelnen Völker gegen den äußeren Feind zu verteidigen. In der Einigkeit zu Kaiser und Reich fanden sich auch die — im übrigen in zahlreiche gegnerische Lager gespaltenen — Juden der Monarchie. Die Hekatomben von Blutopfern, welche auf den Schlachtfeldern von Galizien, Bukowina und Ungarn im Dienste des Vaterlandes wie ihres jüdischen Volkstums fielen, sind wohl ein unwiderleglicher Beweis für die Tatsache, daß die zwei Millionen Juden der österreichischen Monarchie ein eminent staatserhaltendes Element sind, die in den verschiedensten Formen den im Felde stehenden jüdischen und speziell zionistischen Soldaten von allerhöchster Seite zuteil gewordene Anerkennung für ihre patriotische Opferwilligkeit zeigt, daß die maßgebenden Faktoren der Monarchie und besonders auch die militärischen Kreise über die Bedeutung der Juden für den richtig verstandenen österreichischen Reichsgedanken anders urteilen, als jene Antisemiten, welche selbst während eines schweren Existenzkrieges Österreichs und angesichts der unerhörten russischen Greuel gegen die Juden Galiziens, sowie der Bukowina, die traditionelle Judenhetze wieder kultivieren.

Und doch kann kein Zweifel darüber bestehen, daß das Martyrium, welches die Juden im Osten der Monarchie von seiten der Kosakenhorden zu erdulden haben, nicht nur auf ihr Judentum, sondern auch auf ihre unbedingte österreichische Reichstreue zurückzuführen ist.

Dies zeigte sich auch drastisch in Lemberg, wo unter den Augen der russischen Machthaber Judenpogrome wiederholt veranstaltet wurden. Als nun neulich der als Freund der galizischen Juden bewährte, christliche Abgeordnete der Stadt Lemberg, Ernst Breiter, beim Gouverneur Bobrinsky mit einer jüdischen Deputation erschien und sich über die entmenschten Exzesse beklagte, schrie ihn dieser „Jüdische Advokat“ an und beschränkte sich nicht auf den Hinauswurf der Deputation von Lemberg und ihres Führers des Abgeordneten Ernst Breiter, sondern veranlaßte sogar dessen Verschleppung nach Sibirien!

Daß unter solchen Umständen der größte Teil der Juden aus den von den russischen Truppen

besetzten Teilen Galiziens und der Bukowina — so weit es ihm nur möglich ist, flüchtet, ist nur zu erklärlich.

In alle Teile der Habsburgermonarchie, ja sogar nach Rumänien flüchten die nun um ihr Hab und Gut gebrachten, erwerbslosen Juden, froh, das nackte Leben gerettet zu haben. Die Wiener Regierung wetteifert mit den Zionisten, das jüdische Massenelend zu lindern, aber eine Reihe von anderen Faktoren und speziell ein Teil des jüdischen Großkapitals erfüllen nicht ihre diesbezügliche nationale Pflicht.

Eine Reihe von Städten hat bereits die Judensperre durchgeführt und nun werden auch in Steiermark immer mehr Stimmen laut, welche gegen die Zuwanderung weiterer galizischer (natürlich auch galizisch-jüdischer) Flüchtlinge sich wenden, während anderseits schon jetzt von mancher Seite deren Rückbeförderung in ihre Heimat sofort nach Beendigung des Krieges gefordert wurde. — — — Auf diese Weise ist die durch den Krieg — eine Spanne Zeit — zurückgedrängte Judenfrage und insbesondere die Wanderfrage, wieder brennend geworden und droht nach dem Kriege ein erfolgreiches Propagandamittel zu werden. —

Wenn man überdies die wirtschaftliche Lage der besitzlosen jüdischen Volksschichten aus dem Osten der Monarchie berücksichtigt, die infolge des Krieges noch trostloser wurde, als sie es vorher bereits war und weiter erwägt, daß nach dem Kriege eine Neuordnung des Verhältnisses aller Völker der Habsburgermonarchie zu einander, somit auch zu den Juden erfolgen muß, dann ersieht man, welche harte Arbeit gerade der österreichischen Zionisten in Zukunft harrt.

Unser Programm ist durch den Krieg nach keiner Richtung widerlegt worden, sondern hat im Gegenteil an Aktualität gewonnen. Treu unserem jüdischen Volke wollen wir hier in diesem politischen Donaureiche mitarbeiten an dem großen Probleme der Erneuerung Österreichs im Zeichen der nationalen Verständigung und der sozialen Reform.

Abbazzia, im Febr. 1915. Dr. H. Kadisch.

Russische Versprechungen

Man weiß in Deutschland schon seit langem, daß es mit russischen Versprechungen nicht weit her ist. In Rußland wird immer sehr viel versprochen, aber sehr wenig gehalten. Die unmenschlichen Unterdrückungen der Juden in Rußland seit dem Ausbruch des Krieges haben ihrerseits den Glauben an die Versicherungen der konservativen russischen Kreise völlig erschüttert. Nun veröffentlicht die jüdische Zeitung „Moment" (Warschau) eine Unterredung mit einer hochstehenden Persönlichkeit, die anscheinend zu der liberalen Richtung gehört. Es ist bemerkenswert, mit welchen Vorbehalten auch von dieser Seite den Juden die bürgerlichen Rechte versprochen werden. Der russische Politiker hat sich folgendermaßen über die zukünftige Gleichberechtigung der Juden geäußert:

Es wird geplant, den jüdischen Ansiedlungsrayon abzuschaffen, jedoch nur in Bezug auf die Städte. Das Wohnungsverbot für die Dörfer wird auch künftighin bestehen bleiben. Man denkt daran, die Prozentnorm in den mittleren und höheren Schulen fallen zu lassen. Es ist aber nicht sicher, ob dieses gleich oder erst im Verlaufe von einigen

Jahren geschieht. Man will indes den Juden erlauben, eigene Schulen zu gründen. Es ist ferner möglich, daß man den Juden den Zugang zur Advokatur wieder gestatten wird; man denkt sogar daran, jüdische Offiziere zu ernennen. Jedoch hält man dieses Projekt in den maßgebenden Kreisen für verfrüht. Die hohen Finanzkreise sind sehr dafür, daß man den Ansiedlungsrayon abschafft. Sie machen aber gleichzeitig darauf aufmerksam, daß dadurch die Auswanderung von nicht diplomierten jüdischen Handwerkern aus Polen nach Rußland einen zu großen Umfang annehmen wird, wodurch eine große Konkurrenz zwischen dem jüdischen Arbeiter, der für einen viel niedrigeren Lohn arbeitet, und dem russischen Bauer entstehen wird. Mit der Befreiung Galiziens wird sich für Rußland eine neue Judenfrage bilden. Die galizischen Juden leben noch ärmer als die Juden Polens und sind bereit, für einen noch kleineren Lohn zu arbeiten. Auch von diesen Juden ist im Falle der Freizügigkeit eine starke Konkurrenz zu befürchten. Zu beachten ist es, daß die galizischen Juden an ein freieres Regime gewöhnt sind, weshalb sie sich nicht so leicht mit den neuen Zuständen abfinden werden. Die maßgebenden Kreise halten deshalb eine Organisation der jüdischen Massenauswanderung für sehr wichtig. Wir glauben, daß England eine von den deutschen Kolonien bekommt und sie uns dann wiedergibt. Jedenfalls wäre es sehr wünschenswert, wenn Syrien unter Englands Protektorat käme. Dieser Landstrich soll dann den Juden unter der Garantie der vollen Selbstverwaltung überlassen werden. Man wünscht auch, daß über diese Fragen eine öffentliche Diskussion sich entwickelt. Insbesondere hält man in den maßgebenden Fragen eine Erörterung der Emigrationsfragen für höchst notwendig."

Man sieht aus den vorstehenden gequälten Ausführungen, wie wenig Hoffnung die russischen Juden haben, eine wirkliche Gleichberechtigung zu erlangen. Nur eine Niederlage des Zarismus wird sie ihnen verschaffen.

Feuilleton

Die Flucht der van Spandows

Eine Novelle von Arnold Zweig

(Fortsetzung.)

6.

Aber Ruth Ostertag gehörte nicht zu denen, die über Geheimnis, Lüge und falschen Grund wohnen dürfen; und da der Mann nicht sprach, an dem es war, gab Gott Totem einen Mund und ließ mit einem selbstverständlichen Mittel das Notwendige geschehen. Am frühen Nachmittag des elften April 1821, am Tage vor Erew-Pessach, dem Vorabende des Passahfestes, wurde Dr. van Spandow mitten aus einer heiteren Beschäftigung nach der weiteren Umgegend gerufen, wo sich ein Bauernjunge das Bein gebrochen hatte. Er war gerade dabei gewesen, mit Hilfe seiner jungen Frau den Sauerteig, alle Brotkrumen und dergleichen Reste, die verbrannt werden mußten, aus Taschen und Ecken herauszusuchen, wie es das Fest gebietet das allem Gesäuerten feind ist, und machte daraus ein frommes Spiel, bei dem es viel zu küssen gab und noch mehr zu lachen. Fast alle Zimmer waren gereinigt, ausgenommen das ärztliche Kabinett, in dem der Doktor es von jeher selbst erledigte, um seine Kleingkeiten und Notizen besorgt, die von Steinen und kleinen Schußwaffen beschwert und festgehalten wurden. Er warf seinen Mantel um die Schultern: „Der Ssedertisch wird doch ohne mich bereit sein?" Sie knixte übermütig: „Gewiß, Herr Kapitän." „Nun also. Ich bin zur Zeit zurück, morgen Nachmittag; da sind die Schreibtischschlüssel, suche gut und mache keinen Unfug;" und er drohte ihr lächelnd mit erhobenem Finger. „Soyez sans peur, Monseigneur," versprach sie, während sie ihm die Ledertasche mit den Instrumenten hinhielt. „Nun Adieu, Madame." Er küßte sie auf die Stirn: „Adieu, monsieur le capitaine;" und er ritt davon.

Der Schreibtisch war ein gelbes Ungetüm, welches er sich von seinem Vater hatte schenken lassen, eine wahre Burg mit geheimen Zugängen und unterirdischen Verließen. Sie öffnete mit den verschiedenen Schlüsseln Schub um Schub, ein Fach nach dem anderen, nahm die Papiere heraus, die darin lagen, Banknoten, Notizen, Scheine und dergleichen, Rezepte und Beschreibungen interessanter Fälle von Heilung oder Tod, fegte es aus und legte alles wieder hinein. Sie erheiterte sich dabei, schwenkte ihr Tüchlein und sprach mit dem abwesenden Liebsten zärtliche und drollige Worte; es machte ihr Freude, die verborgenen Federn zu finden, Stellen, an denen man drücken oder ziehen mußte, um eine Geheimlade zu entdecken. Es gab ihrer viele, und sie war schon müde, als sie innerhalb eines Faches, das sich nicht ganz herausziehen ließ, eine Erhöhung merkte: sie drückte, zog und es ließ sich weiter öffnen. Eine schwarzlederne Dokumententasche lag darin, alt und abgeschabt, enthaltend mehrere Dokumente von Wichtigkeit: einen amtlichen Geburtsschein, die Urkunde, welche ihn zum Leutnant machte, sein Doktordiplom aus Leyden, eine Bescheinigung der Marienkirche in Köln, daß der sergeant-major Wolf de Spandow am 9. Juni 1806 zum katholischen Glauben . . . hier öffnete Frau Ruth den Mund, um zu schreien — der Raum kreiste in einem Wirbel um sie, in einem Trichter, der in ihrem Herzen mündete — erblaßte aber fürchterlich und glitt, ihrer Sinne unmächtig, an dem gelben Schreibtisch herab zur Erde. Sie erwachte endlich aus tiefer Ohnmacht und fühlte sich wie ein bebender Stein. Sie erhob sich mit Anstrengung an der Kante des Möbels. Sie riß den schrecklichen Taufschein mitten durch mit Händen, die sie nicht leitete. Eine Erkenntnis, daß sie eilen müsse, begann sie zu jagen. Sie steckte einen Teil in die Tasche und rief, alles liegen lassend, wie es lag, mit fremder Stimme nach den Kindern. Ihren Kopf fühlte sie ganz leer, doch nur so, wie ein Raum leer ist, vor dessen Türen eine schwarze Menge drängt einzudringen — man mußte fertig werden, ehe es ihr gelang. Sie nahm den Kleinen auf den Arm, gab Ulrike, welche, nichts Trauriges ahnend, ohne Ende von der Großmama sprach, die heilige Schrift in die Hände und ging, ohne sich umzusehen und ohne eine Träne zu vergießen, durch die zum Feiertage geschmückte Wohnung, durch die Tür, die hinter ihr klingelnd schnappte, bloßen Hauptes in den Regen hinaus zu ihren Schwiegereltern, da ihr Vater noch nicht daheim war; öffnete die Stubentür, setzte den Sohn auf die Füße, rief: „Wolf ist getauft! da!" und die schwarze Menge brach ein. Sie fiel wiederum bewußtlos zu Boden, den beweisenden Fetzen weit in das Zimmer gleiten lassend.

(Schluß folgt.)

Welt-Echo

Ein Manifest an die Kulturwelt erläßt das Genfer Komitee der russisch-jüdischen Arbeiterpartei „Der Bund", in welchem ausgeführt wird, daß Rußland auch während des Krieges seine alte Judenpolitik ungemildert fortsetze. Selbst die in Paris erscheinende „Humanité" sieht sich verpflichtet, dieses Manifest mitzuteilen.

Die **Lage der Juden in Lemberg** ist trostlos und verschlechtert sich von Tag zu Tag. 60 000 Juden hungern buchstäblich. Die Reichen haben die Stadt verlassen, an ihre Stelle kamen jüdische Flüchtlinge aus anderen galizischen Ortschaften, welche durch den Krieg ruiniert sind. Der Korrespondent des in Petersburg erscheinenden „Nowi Woschod" schildert die Zustände mit den Worten: „Halbnackte Menschen, welche nichts anzuziehen haben, um auf die Gasse gehen zu können, hungernde Kinder und Frauen, deren Ernährer geflüchtet oder in den Krieg gezogen sind. Eine ganze Menge halbverrückter Menschen, die jeden Morgen sich vor den Türen der Synagoge drängen, um eine Anweisung auf ein Kilogramm Brot zu erhaschen. Ich habe auch Menschen gesehen, welche der Krieg um den Verstand gebracht hat."

Der Vize-Präsident der **ungarisch-israelitischen Landeskanzlei,** Dr. Franz Mezei, hat sich mit einem Memorandum an die amerikanischen Juden um Hilfe gewandt, da die ungarische Judenheit nicht mehr in der Lage sei, für die Flüchtlinge so zu sorgen, wie es die Umstände erheischen.

Das Reutersche Bureau verbreitet in der jüdisch-amerikanischen Presse **unwahre Nachrichten über die Türkei,** indem es u. a. meldete, daß türkische Polizisten jüdische Einwohner Jaffas mit Bajonetten zum Hafen getrieben und sie in schmählichster Weise drangsaliert hätten. Diese vom amerikanischen Botschafter Morgenthau dementierte Depesche zielte natürlich nur darauf ab, der Türkei die Sympathien der amerikanischen Juden zu entziehen.

Vereins-Echo

Berlin. Die Zion. Vereinig. für Deutschland hat in der Woche vom 1. bis 7. Februar, für welche Zeit von der Postbehörde Pakete im Gewicht bis 500 Gramm zugelassen waren, weitere **300 Liebesgabensendungen an jüdische Soldaten** im Felde zur Versendung gebracht; die Hälfte dieser Pakete ging an solche Soldaten, die als bedürftig angegeben wurden. Insgesamt wurden bisher über 2000 Pakete ins Feld geschicht. Die vielen überaus herzlichen Danksagungen, die der Zionistischen Vereinigung für Deutschland täglich von der Front zugehen, beweisen, mit welch aufrichtiger Freude das Eintreffen der Liebesgabensendungen aufgenommen wird. Das Komitee, z. Hd. von Herrn Max Wollsteiner, Charlottenburg, Roscherstraße 5, nimmt auch weiterhin Adressen armer jüdischer Soldaten gern entgegen, da sich auch eine ganze Anzahl von Vereinigungen gemeldet hat, die an solche Adressen ebenfalls regelmäßig Liebesgaben absenden wollen.

München. Im Verein für jüdische Geschichte und Literatur sprach Mittwoch, 10. Februar, Herr Rabbiner Dr. Ehrentreu über den „Krieg im Lichte des jüdischen Schrifttums". Der Redner bewies an der Hand eines reichen Materials, daß der gegenwärtige Weltkrieg für die deutschen Juden ein milchemeth mizwoh, ein erlaubter, ja notwendiger Krieg sei. Die Versammlung dankte dem Redner durch herzlichen Beifall. Rabbiner Dr. Werner teilte am Schlusse mit, daß der Verein bis zum Ende des Krieges keinen Vortragsabend mehr abhalten werde.

München. Der „Jüdische Turn- und Sportverein" und der Verein „Bne Jehuda" veranstalteten gemeinschaftlich eine Chamischo-osor-bischwat-Feier. Aus dem reichhaltigen Programm sind besonders die Rezitationen des Herrn Schauspielers Arnold Marlé und das aus dem Manuskript vorgelesene Stimmungsbild „Das erste Briefchen" des Herrn Schriftstellers Josef Levy hervorzuheben.

Nürnberg. In der diesjährigen Generalversammlung des Jüdischen Turn- und Sportvereins erstattete der 1. Vorsitzende, Herr Artur Körösi, den Tätigkeitsbericht, der von dem raschen Aufstieg des Vereins Zeugnis ablegte. Der Ausbruch des Weltkriegs hat wie überall so auch hier den Hemmschuh angelegt; trotzdem gelang es, die Mitgliederzahl auf der stattlichen Höhe der Gründungszeit, und den Turnbetrieb, wenn auch in eingeschränkter Weise, sowohl bei der Männer- als bei der Frauenriege aufrecht zu halten. Aus dem Bericht ist weiter hervorzuheben, daß allen im Programm vorgesehenen Sparten des Turnens und des Sports eifrig Rechnung getragen wurde. Es wurde wöchentlich zweimal geturnt und zwar bis zum Kriegsausbruch in den gemieteten Räumen des Männerturnvereins. Seit September finden die Turnstunden in einer von der Stadt entgegenkommend zur Verfügung gestellten Schulturnhalle statt. Die turnerische Leitung obliegt von Anfang an der tüchtigen Kraft des Turnlehrers Kretschmer. Besondere Ereignisse in der erstjährigen Geschichte des Vereins bildeten die erfolgreiche Beteiligung an dem Stafettenlauf des Nordbayer. Verbandes für Leichtathletik, ferner der im Juli erfolgte Anschluß an die Jüd. Turnerschaft. Auch die Geselligkeit und der Frohsinn sind durch zahlreiche Turnfahrten, Turnkneipen, gesellige Abende reichlich zu ihrem Rechte gelangt. Innere Schwierigkeiten und äußere Kämpfe hat der Verein würdevoll und siegreich überwunden und seine Daseinsberechtigung vollkommen erwiesen. Der Vorsitzende gedachte in warmen Worten der Gefallenen, insbesondere des unvergeßlichen Förderers der jüdischen Turnerbewegung, R.-A. Greifenhagen, sowie Max Karpfs, der hervorragend am Stafettenlauf beteiligt war. Der Vorsitzende ehrte das Andenken der teueren Toten in der üblichen Weise. Mit Worten des Grußes an unsere zahlreichen Turnbrüder im Felde, schloß der fesselnde Bericht. — In die Vorstandschaft wurden wiedergewählt: Artur Körösi, Kaufmann, 1. Vorsitzender; Willy Stern, Fabrikbes., 2. Vorsitzender; Max Jakoby, Kaufmann, Kassier; Nathan Kahn, Rpr., z. Zt. im Felde, Turnwart der Männer-Riege; ferner neu gewählt: Blumenthal, Kaufmann, stellvertr. Turnwart für die Kriegsdauer; Hansi Friedmann, Turnwart d. Dam.-Riege; Benno Friedmann, Kaufmann, Beisitzer; Jettchen Karpf, Beisitzerin. Mit einem Appell zur unentwegten turnerischen Weiterarbeit schloß der Vorsitzende die Generalversammlung. Unsere Freunde, die im Westen, teils im Osten kämpfen, teils noch in der Heimat unter Waffen stehen, bekunden einmütig in Feldbriefen, wie sehr ihnen die turnerische Erziehung zu statten kommt. Wir hoffen inständig, wenn der Friedenstag angebrochen sein wird, sie vollzählig, gesund und munter wieder in die Reihen eintreten zu sehen. Paul Ordenstein.

Literarisches Echo

Jakob Hirschinger: Die Wohlfahrtseinrichtungen innerhalb der Israelitischen Kultusgemeinde in München. Verband der israelitischen Wohltätigkeits-Vereine und -Anstalten in München, Herzog Maxstr. 3. 1914. Klein Oktav. 60 Seiten.

Gegen Ende des vergangenen Jahres erschien die genannte Broschüre, um allen Interessenten in kurzen Zügen die Wohlfahrtseinrichtungen der Münchener Gemeinde zu erklären und ihnen die Möglichkeit zu geben, auf Grund eigener Kenntnis eine Wahl unter den Instituten zu treffen, die mit Spenden oder Legaten bedacht werden könnten. Gleichzeitig ist hierdurch den Bedürftigen ein Fingerzeig gegeben, an welche Stelle sie sich zu wenden haben, um geeignete Hilfe zu erhalten. In der Broschüre sind 30 Vereine und 17 Stiftungen aufgeführt, sicherlich eine Zahl, die beweist, daß die Judenheit Münchens in charitativer Beziehung unter den deutschen Städten mit an erster Stelle steht. J. F.

Anzeigen-Echo

München. Verein Bne Jehuda. Samstag, 13. Februar 1915 Vortrag des Herrn Direktor Dr. J. Schönemann. Thema: Zeitgemäße Fragen. Vegetarisches Restaurant Helios, Sonnenstraße 28. Beginn 9 Uhr. Gäste willkommen.

Nürnberg. Am 13. Februar hält Herr Jakob Reich aus München in der Zionistischen Ortsgruppe Nürnberg-Fürth einen Vortrag über „Das Judenproblem und der Weltkrieg". Gäste, Damen und Herren, sind zu diesem eine wichtige und aktuelle Frage behandelnden Vortrag herzlich eingeladen. Lokal: Café Central I. Stock. Beginn: 8.45 Uhr abends.

Druck und Verlag: B. Heller, Buchdruckerei, München, Herzog Maxstr. 4. — Verantwortlich für die Redaktion: Norbert Weldler, München-Solln, Erikastr. 6, für den Anzeigenteil: Chr. Lehmeyer, München.